

Besprechungen

Geschichte

Mirgeler, Albert: Geschichte Europas. Mit 11 Karten im Text. (447 S.) Freiburg i. Br. 1953, Herder. Ln. DM 24,80.

In einer bedeutenden Wochenschrift wurde jüngst die Frage gestellt: Welche „Geschichte Deutschlands“ soll man etwa dem ausländischen Studenten empfehlen, der ein Jahr unter uns lebt und wissen will, wie wir heute unsere Vergangenheit beurteilen? — Nun, bis eine entsprechende deutsche Geschichte geschrieben sein wird, würden wir Mirgelers „Geschichte Europas“ empfehlen. Sie hat sogar den Vorteil, die deutsche Geschichte ganz als Teil der europäischen darzustellen, und eben diese Zusammenschau ist es, die ein Gespräch mit Ausländern fruchtbar macht.

Indes wendet sich das Werk selbstverständlich zuerst an Deutsche. Sie bedürfen zu allererst eines guten Leitfadens durch das oft so verschlungene Labyrinth ihrer und der europäischen Vergangenheit. Mirgeler schaut in all diesen Umschlägen und Wechselspielen die tausend Jahre überdauernde einheitliche politisch-geistige Grundstruktur unsere Erdteils. Politische Geschichte ist immer zunächst Geschichte der Macht. Aber im allgemeinen ist es keine bloß blindwütige, sondern von bestimmten Ideen erhellte Macht, vorab in der Geschichte Europas. Es ist der Geist, der sich bestimmte Ziele steckt, freilich in ihrer Ausführung gebunden ist an die vorgegebenen Möglichkeiten und die raumzeitliche Situation. Es ist der karolingische Entwurf von Reich und Gesellschaft, der die Grundlage Europas bildet — bis zur Französischen Revolution. Natürlich hat es auch schon zuvor den Abfall vom „Reich“ gegeben, aber er blieb in seinem Nein innerhalb der Grenzmarken der überkommenen Welt und drückte das diese Welt formende theokratisch-feudale Grundprinzip nur in einer neueren, meist schwächeren Variation aus. Dies geschieht bereits im „zweiten Aufbruch Europas“ (900—1300). Dieser Aufbruch ist nicht zunächst politisch, sondern seelisch-geistig und dreifacher Art: asketisch, ritterlich, scholastisch.

Das ausgehende Mittelalter — nach dem Untergang der Hohenstaufen — erlebt die französische Interpretation der karolingischen Interpretation der karolingischen Herrschaftsidee. Sie drückt sich symbolhaft aus in der Gotik. Mirgeler sieht in der gotischen Kathedrale eine spezifisch politische Kunstform. Frankreich kämpft gegen das theokratische Papsttum, sein Sieg ist Avignon. Nach der avignonesischen Zeit wird im Gallikanismus der Versuch gemacht, auch nach dem Abzug der Päpste die Kirche den Staatsinteressen dienstbar zu machen.

Über die Erschütterungen der Renaissance

hinweg führt der Weg zur Gründung der ersten Weltreiche, ins Zeitalter der Reformation und der Religionskriege.

Mirgelers Buch ist weit entfernt, in den äußeren politischen Ereignissen das Wesentliche zu sehen, das Fesselnde daran ist gerade, daß das äußere Ereignis der Politik stets nur als Teil des Gewebes erscheint, das ein Zeitalter bildet. Religion, Kunst und literarisch-wissenschaftliche Kultur erhalten hier ihren Rang als mitbestimmende Kräfte jeden Zeitalters. Kultur, Religion, Politik stehen jederzeit in spannungsreicher Wechselwirkung, und der geistes- und kulturgeschichtliche Aspekt des Buches fesselt vielleicht noch mehr als der politische. Freilich eines muß der Leser in Kauf nehmen: die einzelnen Geschichtsabschnitte bzw. nationalen Teilgeschichten muten bisweilen an wie in sich abgeschlossene Studien, von denen aus der Weg zum nächsten Kapitel nur eben dürftig angedeutet wird.

Erst die Französische Revolution hat „überall die karolingischen Fundamente Europas zum Einsturz gebracht“ (352). Das 19. Jahrhundert ist der große Graben zwischen gestern und morgen. Wir sind noch nicht über diesen Graben hinweg. Die große Revolution hatte als Folge: Auflösung der Familie, Desorganisation des Bodenbesitzes, eine freie aber auch ungehörige Wirtschaft, die das Arbeiterproblem erzeugte; ferner den totalen Krieg als Folge der allgemeinen Wehrpflicht und den überhitzten Nationalismus, der Europa zerriß. So viel Trümmer, so viele frei gewordenen Energien, so viele Gefahren — ihre Bewältigung in einem neuen europäischen Entwurf besteht als Aufgabe. Unsere Aufgabe. „Der Grabenbruch des 19. und 20. Jahrhunderts, der auch philosophisch als ‚Nihilismus‘ in die Erscheinung getreten ist, hat dabei den guten Sinn, allen rein reaktiven und restaurativen Bestrebungen den Weg zu versperren und den Geist für eine echte ‚Wiederholung‘ des Gesamtvorgangs freizumachen“ (432).

G. F. Klenk S.J.

Raumer, Kurt von: Ewiger Friede. Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance. (Orbis Academicus, Geschichte der politischen Ideen in Dokumenten und Darstellungen. Herausgegeben von Waldemar Gurian und Fritz Wagner.) (556 S.) Freiburg/München 1953, Karl Alber. Ln. DM 26,—.

Es dürfte wenige Zeiten in der Geschichte gegeben haben, wo das Verlangen, dem Verhängnis des Krieges zu entrinnen, so groß war wie heute. Es wird allerdings in vielen von schmerzlichem Zweifel, der bis zur Verzweiflung gehen kann, beengt: ewiger Friede, ein Trugbild, ein Traumgebilde, das auf die-